

Gottesdienst am Sonntag Invokavit
„7 Wochen anders leben“
10. März 2019, 10:00 Uhr

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied: EG 165,1-3 Gott ist gegenwärtig

Meditation I: Zur Ruhe kommen

Vater im Himmel,
es fällt uns so schwer, einmal still zu sein.
Es fällt uns so schwer, einmal ruhig zu sein.

Immer gibt es etwas zu tun oder zu feiern.
Auf Weihnachten folgt Karneval.
Auf Karneval folgt Ostern.
Auf Ostern folgt Himmelfahrt.
Auf Himmelfahrt folgt der Sommerurlaub
und immer so weiter...

Immer gibt es etwas zu tun oder zu feiern.
Die Wohnung muss aufgeräumt werden,
der Garten muss gepflegt werden,
der Wochenendeinkauf steht vor der Tür
und zwischendurch wird auch dauernd eingekauft.

Am Sonntag endlich einmal Ruhe!?
Von wegen! Nach dem Frühstück geht die Planerei schon wieder los.
Was ist zu tun? Wer ist zu besuchen? Was sagt das Internet?

Vater im Himmel,
es fällt uns so schwer, einmal still zu sein.
Es fällt uns so schwer, einmal ruhig zu sein.

Lied: EG 165,5-7 Luft, die alles füllet

Meditation II: Anders leben wagen

7 Wochen anders leben!

Ich habe mich tatsächlich aufgemacht in diesen Gottesdienst.
Eigentlich weiß ich gar nicht, was ich suche.
Das ständige Hin und Her des Alltags hat mein Herz verschüttet.

Ich weiß nur, dass ich so nicht glücklich bin.
Ich habe mein Herz verloren, irgendwo auf dem langen Weg.
Ich bleibe aktiv, ich will mir nichts anmerken lassen.

Vor der Stille laufe ich davon.
Denn ich ahne: In der Stille wird mir bewusst, was mir fehlt.

[Stille]

Vater im Himmel,
ich will nicht mehr davon rennen.
Ich will mich nicht mehr betäuben mit Arbeit und Aktionismus.

Vater im Himmel,
hilf mir dabei, anders zu leben.
Hilf mir dabei, mich wiederzufinden!
Hilf mir dabei, dich wiederzufinden!
Danke, dass du da bist und mir zur Seite stehst!
Segne diesen Gottesdienst
und lass mich anders leben!
Amen.

Lied: EG 166,1-2 Tut mir auf die schöne Pforte

Psalm 63,2-9 = EG 729

Lied: EG 166,4 Mache mich zum guten Lande

Lesung: Mt 6,19-21 – Vom Schätze Sammeln und Sorgen

Lied: EG 182,2.1 Halleluja

Meditation zur Postkarte

Hoppla, wo bin ich gelandet? Von hier aus sieht meine Welt völlig anders aus. Normalerweise bin ich unten am Ufer unterwegs. Ich hüpfte auf den Steinen hin und her und warte auf den besten Fang. Im Wasser schwimmen kleine Fische, Larven und Kaulquappen, die will ich fangen.

Ich habe einen großen Schnabel. Aber den halte ich jetzt. Denn ich bin überwältigt: Krass, was es alles zu sehen gibt, wenn man die Perspektive wechselt: den stillen See mit seinem klaren Wasser, darin spiegelt sich der Himmel. Ich betrachte die Weiden, die sich im Himmel wiegen.

Das alles verpasse ich im Alltag. Da flattere ich immer nur hin und her. Ich passe auf meine Sippe auf und besorge die Nahrung. Im Alltag sehe ich, was vor Augen ist, aber nie das Panorama. Das ist jetzt anders. Der weite Ausblick ist erhebend – so viele Möglichkeiten, wenn man einmal genau darüber nachdenkt. Zugleich fühle ich mich unsicher. Auf dieser Kamera habe ich viel weniger Halt als auf einem rauen Ast. Hier auf der Kamera ist es glatt und rutschig. Wenn der nächste Windstoß kommt, dann weiß ich nicht, wie lange ich mich halten kann!

Und trotzdem: Ab und zu lohnt sich der besondere Ausblick. Nicht nur den Alltag sehen, sondern immer wieder auch das Panorama. Ich gewinne einen neuen Blick auf mein Leben. Was gibt es noch alles zu entdecken? Die Neugier kribbelt in mir.

Was ist das eigentlich unter meiner rechten Kralle? Ich spüre den Auslöser der Kamera. Jetzt bin ich am Drücker! Ich bin gespannt, was passiert!¹

¹ Meditation: Andere Zeiten (Hg.), Fastenbroschüre „7 Wochen anders leben“ 2019, S. 5; bearbeitet durch Matthias Luskow.

*„Eigentlich bin ich ganz anders,
nur komme ich so selten dazu.“
(Ödön von Horvath)*

Eigentlich! Was muss dieses kleine Wort für eine Macht haben, dass ich ständig anders lebe, als ich eigentlich bin!?

Hinter dem kleinen Wort „eigentlich“ versteckt sich die ganze Macht des Alltags und der Gewohnheit. Es gibt immer so viel, was vor Augen ist, dass der Horizont immer wieder in den Hintergrund rückt – Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Diese Aufschieberitis gibt es in Bezug auf die ganz irdischen Lebensträume. Wenn ich endlich mit der Schule fertig bin, dann kann ich mein Leben leben... Wenn ich endlich mit der Ausbildung fertig bin... Wenn wir endlich das Haus fertig haben... Wenn die Kinder endlich groß sind... Wenn wir endlich Rentner sind... Die Träume immer aufgeschoben und am Ende das ganze Leben verpasst!

Die Aufschieberitis gibt es aber auch in Bezug auf Gott. Ich bin jung und stark, was soll ich jetzt an Gott denken!? Ich bin mitten in der Ausbildung, was soll ich da in die Kirche gehen!? Ich hab kleine Kinder, was hat das mit Gott zu tun!? Meine Tochter ist jetzt Konfirmandin, soll ich im Ernst mit in die Kirche gehen!? Und schließlich bin ich Rentner: Na, der liebe Gott wird doch hoffentlich noch ein Weile warten können!? Auch der Glauben wird immer gerne aufgeschoben und am Ende ganz verpasst.

Mit dem Glauben ist es wie mit den Lebensträumen: Je später wir den Horizont in unser Leben lassen, desto schwerer wird es. Es lohnt sich, jetzt die Notbremse zu ziehen. Denn je länger ich warte, desto schwerer wird es.

Ich selbst zu sein, auf meine Seele zu hören, das geht nicht einfach so. Am Ende ist es die schwierigste Aufgabe überhaupt. Es sind nicht viele Menschen, die am Ende ihres Lebens sagen können: Ich habe den Horizont gesucht und gefunden.

*„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden,
wo Motten und Rost sie fressen
und wo Diebe einbrechen und stehlen.
Sammelt euch aber Schätze im Himmel,
wo weder Motten noch Rost sie fressen
und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.
Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“
(Matthäus 6,19-21)*

Warum ist das eigentlich so schwer, sein Herz nicht an die vergänglichen Dinge zu hängen? Warum ist das eigentlich so schwer, nicht im Alltag stecken zu bleiben?

Nun, weil der Alltag keine Grenze kennt! Die Sorgen und Aufgaben des Alltags sind grundsätzlich unendlich. Irgendwas gibt es immer zu tun und zu regeln. Und selbst wenn es Zeiten gibt, in denen der Alltag einfach nur so dahin plätschert, dann schalten wir lieber den Fernseher oder den Computer an, um uns abzulenken von den wichtigen Fragen. Noch ist es abends dunkel. Schlauer wäre es, eine Kerze anzuzünden und einfach mal nachzudenken über das eigene Leben. Die Stille suchen und aushalten. Was macht mich glücklich? Wo bin ich auf einem guten Weg?

[Stille]

Nehmen Sie einen Stift zu Hand und schreiben Sie auf die Postkarte, was Ihnen in den Sinn gekommen ist: Was macht mich glücklich? Wo bin ich auf einem guten Weg?

Und dann ist da natürlich auch die andere Frage: Womit bin ich unzufrieden? Was möchte ich ändern?

[Stille]

Nehmen Sie wieder gerne den Stift und schreiben Sie auf, was Ihnen in den Sinn gekommen ist! Womit bin ich unzufrieden? Was möchte ich ändern?

Nun haben wir eine Momentaufnahme auf unseren Postkarten. Und was nun? Liegt da vor uns nicht ein gigantischer Berg, an den wir uns sowieso nicht heran trauen? Also die Postkarte zu Hause lieber schnell in irgendeine Ecke stellen?

Unser Fastenprojekt ist begrenzt. Das ist das schöne an der Fastenzeit. Es heißt „7 Wochen anders leben“. Es geht heute nicht um eine Lebenswende. Aber es geht darum, der Lebenswende zumindest ein bisschen auf die Spur zu kommen.

Nehmen Sie sich nicht zu viel vor. In sieben Wochen können wir nicht die Gewohnheiten eines ganzen Lebens abtragen. Ein kleines und konkretes Vorhaben ist besser als mehrere chaotische Großbaustellen.

Ganz wichtig ist natürlich auch die Absprache mit Ihrem Partner und mit Ihrer Familie. Sie können Ihr persönliches Projekt nicht durchführen, wenn der Alltag so bleibt, wie er ist. Das Projekt „7 Wochen anders leben“ funktioniert nicht „on top“, also noch „obendrauf“ auf alle üblichen Alltagsaufgaben. Sie brauchen die Unterstützung Ihres Partners und Ihrer Familie. Und wie bekommen Sie die? Indem Sie am Ausgang noch eine Postkarte mitnehmen und diese Postkarte an Ihren Partner oder an Ihre Familienmitglieder verteilen. Und gegenseitig schaffen Sie sich dann Freiräume. Dann haben alle etwas von dieser besonderen Zeit und der Satz „Du und dein komisches Fastenprojekt“ wird nicht fallen, weil alle ihr eigenes Fastenprojekt im Kopf haben und füreinander den Freiraum schaffen.

Angenommen, Sie tun das tatsächlich: Sie nehmen am Ausgang noch weitere Postkarten mit nach Hause und bringen dieses Thema heute beim Mittagessen auf die Tagesordnung. Ganz verschiedene Projekte werden entstehen. Die Fastenzeit dreht sich nicht nur um das Thema Essen, ich hoffe, dass das deutlich geworden ist. In der Fastenzeit können ganz verschiedene Projekte in Angriff genommen werden. Die Notizen auf Ihrer Postkarte weisen Ihnen den Weg.

Wenn das Interesse der Familie geweckt ist, dann gehen Sie heute Nachmittag auf die Homepage, die auf der Postkarte abgedruckt ist. Beim Verein Andere Zeiten können Sie für 10,50 € den Begleitbrief zur der Aktion „7 Wochen anders leben“ bestellen.

„Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu.“

In den 7 Wochen bis Ostern haben Sie die Gelegenheit, sich selbst auf die Spur zu kommen. Es geht beim evangelischen Fasten nie um Perfektion. Es geht um den Mut und den Willen zur Veränderung. Wenn wir diesen Mut erst einmal aufbringen, dann kommt Gott uns sicher entgegen. Es geht nicht darum, wie weit wir es bringen mit unseren Vorhaben. Es geht nur darum, dass wir vom alltäglichen Einerlei die Nase voll haben. Hören wir auf, unser Herz zu betäuben! Unser Herz sehnt sich nach Sinn und Weite. Lassen wir Sinn und Weite in unser Leben, dann finden wir Frieden. Gott hat uns nicht als Alltagsmaschinen geschaffen, sondern als seine Kinder mit „Sinn und Geschmack für das Unendliche“!²

² Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen bei Ihrem ganz persönlichen Fastenprojekt. Spätestens am Ostermorgen sehen wir uns wieder. All unsere Bemühungen und Sehnsüchte füllt Jesus Christus am Ende auf.

*„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden,
wo Motten und Rost sie fressen
und wo Diebe einbrechen und stehlen.
Sammelt euch aber Schätze im Himmel,
wo weder Motten noch Rost sie fressen
und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen.
Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“*

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle [unsere] Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Phil 4,7). Amen.

Orgelsolo: Ins Wasser fällt ein Stein